

Die Geschichte der Kapellengemeinde Uthweiler

Aus der Festschrift zur Kircheneinweihung St. Michael zu Uthweiler
Pfingsten 1968



Erste, 1879 erbaute, Kapelle

Die Errichtung der ersten Kapelle in Uthweiler reicht zurück in die Zeit des sogenannten Kulturkampfes, in eine Zeit heftiger Auseinandersetzungen zwischen der röm.-kath. Kirche und dem preußischen Staat, in deren Verlauf u. a. der Kölner Erzbischof Paulus Melchers verhaftet, in das Gefängnis Klingelpütz eingeliefert und später abgesetzt und des Landes verwiesen wurde. Dieser Kulturkampf wurde sogar bis in unsere Pfarrgemeinde spürbar. Der damalige Pfarrer Hertel durfte seinen Dienst nicht mehr versehen, wurde aus der Pfarrwohnung verwiesen und wohnte auf der Graf Spee'schen Burg zu Niederbach. Diese staatlichen Eingriffe in das kirchliche Leben führten nicht nur zu einem passiven Widerstand gegen diese Maßnahmen, sie hatten auch zur Folge, dass sich die katholische Bevölkerung sowohl im politischen wie auch im kirchlichen Bereich enger zusammenschloss und sich auch nach außen hin für alle sichtbar aktiver zeigte. Es ist daher sicher kein Zufall, dass der Plan zur Errichtung einer Kapelle gerade in dieser Zeit gefasst wurde, es ist vielmehr als ein Zeugnis des Bekennermutes und als ein Zeichen des ungebrochenen Glaubens der katholischen Bevölkerung im Pleistal zu werten.

1. Die erste Kapelle in Uthweiler

Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen ist nicht zu ersehen, wann der Entschluss zur Errichtung einer öffentlichen Gebets- und Andachtsstätte gefasst wurde. Fest steht aber nach einer Eintragung vom 17. 6. 1879 in dem noch vorhandenen ersten Kassenbuch, dass zu diesem Zeitpunkt der Bau einer Kapelle bereits fest beschlossen und durch die Verpflichtung der Einwohner von Uthweiler zu Beitragszahlungen finanziell sichergestellt war. Da diese zu zwei Pfarrbezirken gehörten (Oberpleis und Stieldorf), wobei der Blankenbach die Grenze bildete, heißt es in dem vorerwähnten Kassenbuch: „Die nötigen Gelder sind aufgebracht von den Einwohnern Pleiser- und Stieldorfer-Uthweiler und sonst noch durch freiwillige Beiträge von den nachher bezeichneten Guttätern“. Wie groß die Opferbereitschaft schon damals war, beweist die Tatsache, dass schon vor der Grundsteinlegung durch Beitragsverpflichtungen und freiwillige Spenden etwa 760 Mark für die Errichtung einer Kapelle zur Verfügung standen.

Sicher ist nach der eingemauerten Urkunde auch der Tag der Grundsteinlegung. Diese Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Heute, am Feste Peter und Paul, dem 29. Juni 1879, im. Pontifikat Seiner Heiligkeit Papst Leo des XIII., als Pfarrer Johann Hertel und Franz Dorent Kaplan in dieser Pfarre war, sowie in der

Regierung Seiner Majestät Kaiser Wilhelms des I. unter dem derzeitigen Bürgermeister Peter Heuser von Oberpleis, wurde zu dieser Kapelle der Grundstein gelegt und eingesegnet. Dieselbe ist von den unterzeichneten Nachbarn gebaut worden. Den Grund und Boden, worauf dieselbe steht, sowie vor und neben derselben, wie die Grenze anzeigt, wird hiermit von dem Nachbarn Karl Theodor Wierig geschenkt.

Möge Gottes Güte für dieses kleine Opfer, was wir ihm hiermit darbringen, huldreich auf uns herab sehen, unsern Bau segnen und uns Wohlfahrt, Glück, Segen und Frieden gnädigst schenken. Wenn wir dann einst von dieser geliebten Stätte scheiden müssen, so möge er uns allen ein gnädiger Richter sein.“

Über die Grundsteinlegung findet sich in dem alten Kassenbuch die nachfolgende Eintragung: „Bei der Grundsteinlegung wurden geopfert: 17 Thaler und 27 1/2 Silbergroschen, davon erhielt der Kaplan 3 Th, 10 Sg, der Küster 1 Th, der Maurer 5 Th. Als Rest blieben 23,55 Mark, die der Kasse zugeführt wurden“. Das Grundstück, auf dem die Kapelle errichtet werden sollte, wurde in einer Größe von 1 Rute, 41 Fuß lt. Eintragung im Kassenbuch von Karl Wierig zum Preise von 17 Mark angekauft. Die Maurerarbeiten übernahm der Maurermeister Wilhelm Dornbusch aus Rott. Ein Teil der Ziegelsteine, die beim Bau verwendet wurden, stammte aus dem damals schon stillgelegten Braunkohlenbergwerk am Kollberg. Über die kirchliche Weihe und die damit verbundenen Feierlichkeiten gibt es keine schriftlichen Unterlagen. Nach den mündlichen Berichten von Teilnehmern, die später befragt wurden, ist aber als fest stehend anzusehen, dass die Kapelle nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1880 von dem damaligen Dechanten Sämans, Pfarrer in Küdinghoven, benediziert worden ist, so dass sie nicht nur als Bet- und Andachtsstätte, sondern auch zur Durchführung der Messfeier an Sonn- und Feiertagen verwendet werden durfte.

Die Sorge für die Beschaffung der notwendigen Mittel für die würdige Ausstattung und Ausschmückung der Kapelle wurde zunächst von den Einwohnern gemeinsam übernommen, später von dem Kapellenverein der Nachbarschaft Uthweiler, der am 15. 12. 1907 gegründet und am 8. 8. 1908 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Hennef eingetragen worden ist. Dieser Kapellenverein, zu dem sich damals neben Uthweiler die benachbarten Ortschaften Jüngsfeld, Blankenbach, Freckwinkel, Nieder- und Oberscheuren, Düferoth und Bockeroth zusammenschlossen und der nunmehr auf eine 60-jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken kann, hatte sich neben der Sorge für die Ausstattung und Instandhaltung der Kapelle vornehmlich die Aufgabe der Bildung einer Kapellengemeinde gestellt. Die Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes sollten nach der Satzung durch Mitgliedsbeiträge und freiwillige Spenden aufgebracht werden. Am 20. 10. 1912 verpflichtete sich der Kapellenverein, „alle Kosten für jetzt und später selbst zu tragen oder der Kirchenkasse in Oberpleis zu ersetzen“. Träger aller Rechte, vor allem des Rechts des Eigentums an der Kapelle wurde die Kirchengemeinde Oberpleis, auf die auch nach Beilegung eines langwierigen Streites mit dem noch im Grundbuch eingetragenen früheren Eigentümer Wierig das seinerzeit gekaufte Grundstück mit der darauf stehenden Kapelle in einer Größe von 118 qm notariell übertragen und im Grundbuch überschrieben wurde.

Seit ihrer Errichtung wurde in dieser Kapelle neben Andachten im Monat Mai und bei Sterbefällen auch Gottesdienst gehalten, und zwar regelmäßig am 1. Mai und am Festtage des Kapellenpatrons St. Michael, sonst aber nur zu den Zeiten, da ein auswärtiger Geistlicher am Orte weilte. Im übrigen waren die Einwohner von Uthweiler und der benachbarten Ortschaften gehalten, die für sie zuständigen Pfarrkirchen in Oberpleis, Stieldorf und Rott, die bis zu 4 km von einigen Dörfern entfernt lagen, aufzusuchen. Bei diesen langen und beschwerlichen Wegen war daher der Wunsch der Bevölkerung verständlich, allsonntäglich das Messopfer in der Kapelle zu feiern, das um so mehr, als nach Ausbruch des 2. Weltkrieges die Möglichkeit, mit öffentlichen oder privaten Verkehrsmitteln zum Gottesdienst zu fahren, wegen der angeordneten Einschränkungen entfiel, so dass namentlich die alten Leute ihrer Sonntagspflicht nicht mehr genügen konnten. Nun war aber die Kapelle in Uthweiler, was die Durchführung des Gottesdienstes betraf, vollständig von der Pfarrei Oberpleis, zu der sie ja gehörte, oder genauer gesagt von dem Pfarrer in Oberpleis abhängig. Es ist daher für die Uthweiler Kapelle und ihre Gemeinde als ein besonderer Glücksfall anzusehen,

daß in dieser Zeit die Kirche in Oberpleis von einem Pfarrer verwaltet wurde, der für sich in Anspruch nehmen kann, alles von ihm aus Mögliche für die Uthweiler Kapelle getan zu haben. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der alle Gläubigen seiner Gemeinde in seiner Pfarrkirche versammelt sehen wollte und daher der Kapellengemeinde und ihrem Wunsche nach einem regelmäßigen Sonntagsgottesdienst wenig hold gesinnt war, war sein Nachfolger, Pfarrer Johann Dick, anderer Meinung. Wie alle, die ihn gekannt haben, bestätigen, war er so recht ein Priester nach dem Herzen Gottes. Seine Größe als Mensch und Christ erwies sich nicht zuletzt in seiner Bescheidenheit und seiner demütigen Ergebenheit in Gottes Willen. Ihm kam es nur darauf an, dass Gott in der richtigen Weise verehrt wurde, wenn er selbst dabei persönlich auch zurücktreten musste. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass seit dem 1. Fastensonntag des Jahres 1940 an allen Sonn- und Feiertagen in der Uthweiler Kapelle das hl. Messopfer dargebracht werden konnte. Er schenkte der Kapellengemeinde neben anderen kirchlichen Gebrauchsgegenständen das erste Messgewand, und er war es auch, der die ersten Fäden zum Michaelsberg in Siegburg knüpfte und dafür sorgte, dass von da an die seelsorgerische Betreuung der Kapellengemeinde von den Benediktinern übernommen wurde. Diese Verbindung mit dem Michaelsberg in Siegburg, die zum Segen der Kapellengemeinde bis heute besteht, wurde in der Kriegszeit noch inniger und fester, als der Abt. Dr. Ildefons Schulte-Strathaus nach Beschlagnahme des Klosters wegen angeblicher Reichsfeindlichkeit mit allen Patres, soweit diese nicht als Sanitäter in dem dort eingerichteten Lazarett eingesetzt waren, der Abtei verwiesen worden war und bis zum Kriegsende in Oberpleis auf der Burg Niederbach im Exil leben musste. Um sie dem staatlichen Zugriff zu entziehen, wurden seinerzeit sämtliche Paramente des Klosters nach Uthweiler ausgelagert. Mit Schreiben vom 3.2. 1941 erteilte das Erzbischöfliche Generalvikariat formell die Erlaubnis, in der Uthweiler Kirche zunächst während der Kriegszeit den Gottesdienst in der eingeführten Form abzuhalten. Gleichzeitig wurde Kaplan Düster zum Rektor der Kapelle ernannt, später, nachdem er offiziell als Pfarrverwalter für den erkrankten Pfarrer Dick eingesetzt worden war, Abt Dr. Ildefons, der gelegentlich sonntags, regelmäßig aber an jedem Dienstag und Freitag in Uthweiler Gottesdienst hielt. In den letzten Monaten des Krieges zelebrierte der als Evakuierte in Uthweiler lebende Pfarrer Dautzenberg aus Arnoldswweiler in der Kapelle an jedem Tage. Ein weiterer Glücksfall für die Entwicklung der Uthweiler Kapellengemeinde war es, dass seit dem Herbst 1940 der als Sanitäter im Lazarett auf dem Michaelsberg eingesetzte Pater Dr. Gabriel Busch als Seelsorger nach Uthweiler kam. Bis zu seiner Versetzung an die Front im Frühjahr 1944 und nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Oktober 1945 bis zum Jahre 1952 war er hier ununterbrochen tätig. Nachdem er einmal seine Aufgabe erkannt hatte, konnten ihn keine Schwierigkeiten zurückschrecken. Seinem unermüdlichen Einsatz und seiner selbstlosen Hingabe ist vor allem der weitere Ausbau der Kapelle und die Schaffung einer tiefen Verbundenheit aller Gemeindeangehörigen mit ihrer Kapelle zu verdanken.



Erweiterungsbau während des 2. Weltkrieges

2. Der erste Erweiterungsbau

Die stetig wachsende Zahl der Kapellenbesucher an den Sonn- und Feiertagen zwang schon bald die verantwortlichen Männer zu Überlegungen, das zu klein gewordene Gotteshaus baulich zu vergrößern. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass auch durch Einrichtung einer zweiten Messe, durch Einbau einer Empore, die weit in die Kapelle vorgezogen wurde, und schließlich auch durch Anbringung eines Vordaches das Problem der ständigen Überfüllung der Kapelle nicht zu lösen war, kam man Anfang 1943 zu dem Entschluss, die bestehende Kapelle zu erweitern, und zwar zunächst nach Norden hin. Der Eigentümer des Nachbargrundstückes erklärte sich bereit, einen unbebauten Grundstückstreifen, der in der Straßenflucht 3,60 m maß und sich in der Tiefe auf 2,60 m verjüngte, für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig gab er die Erlaubnis, dass die Mauern seiner anliegenden Gebäude als Nord- und Ostmauer verwendet werden durften. Der Verwirklichung des Planes stellten sich aber zunächst andere Hemmnisse in den Weg, die durch den Krieg bedingt waren: die Beschaffung der Baumaterialien und die Erteilung der Baugenehmigung. Den allseitigen Bemühungen des Kapellenvorstandes gelang es zwar, wenn auch nach Überwindung vieler Schwierigkeiten, die für den Erweiterungsbau benötigten Materialien aufzutreiben. Langwierig gestaltete sich aber der Kampf um die Erlangung der Baugenehmigung, die in jener Zeit wegen der angeordneten Baubeschränkungen nur im Ausnahmewege zu erreichen war. Als man sich nach mehreren Anträgen und vielen Bittgängen und Vorsprachen schon am Ziele glaubte, erreichte den Pfarrer von Oberpleis am 30. 3. 1943 ein ablehnender Bescheid, der alle Hoffnung auf baldige Verwirklichung des Bauvorhabens zunichte machte. In diesem Bescheid hieß es ohne Angabe von Gründen: „Das von Ihnen eingereichte Baugesuch auf Erteilung der Genehmigung zur Erweiterung der Kapelle in Uthweiler ist von der Kreispolizeibehörde in Siegburg hier wieder eingegangen. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes kann eine Zustimmung zu dem Bauvorhaben nicht erteilt werden. Die Arbeiten müssen bis nach Kriegsende zurückgestellt werden“. Pfarrer Dick wollte sich mit diesem Bescheid zufrieden geben und fand dabei die tröstenden Worte: „Dann warten wir eben bis nach dem Kriege und machen unsere Kapelle umso schöner“.

Nicht so aber dachte Pater Gabriel. Wie schon vorher setzte er durch persönliche Vorsprache bei den entscheidenden Stellen und unter Einschaltung beziehungsreicher Personen alles daran, die Genehmigung, allen Widerständen zum Trotz, doch noch zu erhalten. Es würde hier zu weit führen, alle Wege zu beschreiben, die er getan, und alle guten und vorgeschobenen Gründe anzuführen, mit denen er die zuständigen Stellen zur Erteilung einer Ausnahmegenehmigung günstig zu stimmen versuchte. Festzustellen bleibt aber, dass seinem zähen Ringen und eifrigem Bemühen letztlich doch der Erfolg beschieden war. Am Osterdienstag 1943 konnte er im Gottesdienst seiner Gemeinde die frohe Botschaft verkünden. Unter Beteiligung aller einsatzfähigen Männer ging es dann sofort ans Werk, das so schnell gedieh, dass schon am 4. 7. 1943 die feierliche Einweihung vorgenommen werden konnte. Nach einer gemeinschaftlichen heiligen Kommunion der ganzen Kapellengemeinde am Vormittage fand am Nachmittag die eigentliche Einweihungsfeier statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Dick, und der von Pater Gabriel ein Jahr zuvor ins Leben gerufene Kapellenchor sang das „Ave verum“ von Mozart und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven. „Zuletzt“, so berichtet ein Chronist, „kam die dankbare Begeisterung der Gemeindeglieder in dem Liede „Großer Gott, wir loben Dich“ am besten zum Ausdruck, das wohl selten so froh und aus dem Herzen kommend mitgesungen wurde“, und er beendet seine Ausführungen über dieses Kapitel der Uthweiler Kapellengeschichte mit folgenden Worten: „Viele andere schöne Feierstunden haben sich an die der Einweihung angefügt, Feierstunden, wie sie im Kriege, in so harter Zeit, wie wir sie jetzt durchleben, nur von Christen gehalten werden können, wo wir gemeinsame Heimat mit Gott finden, wo wir geborgen sind und wo sich den Menschen ein Stück Himmel auftut“. Eine dieser Feierstunden soll hier erwähnt werden, weil sie von allen Teilnehmern als die schönste Feier bezeichnet wird, die sie erlebt haben: die Einweihung des Kriegerehrenmals auf dem Vorplatz an der Nordseite der Kapelle. Im Gedächtnis aller Beteiligten ist diese Feier vor allem deswegen geblieben, weil ihr geliebter Pfarrer Dick trotz schwerer Krankheit und fast völliger Lähmung es sich nicht hatte nehmen lassen, der Einweihung des

Ehrenmals beizuwohnen. Man hatte ihn mit einer Droschke nach Uthweiler geholt. Auf einem Lehnstuhl sitzend, verfolgte er voll innerer Anteilnahme den Ablauf der Feier. Zum Schluss nahm er selbst die Weihe vor, indem er, auf seinen Stock gestützt und auf der anderen Seite von Pater Gabriel geführt, die Tafeln der Gefallenen mit Weihwasser besprengte. Anschließend wandte er sich dem Volke zu und segnete, während ihm Tränen der Rührung aus den Augen rannen, mit der schwachen linken Hand seine Pfarrkinder. Es war das sein letzter Segen, den er den Uthweilern spendete. Wenige Wochen später wurde er erneut von einem Schlag getroffen, den er nicht mehr überlebte. Für alle, die ihn gekannt haben, wird er unvergessen bleiben, vor allem für die Angehörigen der Kapellengemeinde, denn mit ihm verloren sie den wohlwollenden Hirten und den eifrigen Förderer aller ihrer Anliegen.



Festmesse zur Einweihung des zweiten Erweiterungsbaues

2. Der zweite Erweiterungsbaue

Bei der ersten Erweiterung im Jahre 1943 hatte man sich wegen der Kriegsverhältnisse mit einem Anbau nach einer Seite begnügen und die schon damals ins Auge gefasste Vergrößerung der Kapelle nach allen Seiten, wobei die ursprüngliche Kapelle vollständig umbaut werden sollte, zurückstellen müssen.

Dieser Plan wurde nach dem Kriege wieder aufgegriffen, zumal da die Zahl der Gottesdienstbesucher durch die aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrten Soldaten und die in den einzelnen Ortschaften untergebrachten Evakuierten und Flüchtlinge weiter angestiegen war. In den Jahren bis zur Währungsreform stand zwar Geld zur Verfügung, aber damit konnte kein Baumaterial beschafft werden. So mussten erst bessere Zeiten abgewartet werden, um das geplante Bauvorhaben zu verwirklichen.

Auf Antrag erteilte am 27. 6. 1949 die Kreisverwaltung in Siegburg die Genehmigung zur Erweiterung der Kapelle mit einer Bausumme von 5.000,- DM mit folgenden Auflagen: „Das Bauvorhaben muss in allen Teilen einen Mindestabstand von 7,50 m ab Mitte der Landstraße einhalten. Sowohl Haupt- wie Nebenausgang der Kapelle sind an die Nebenstraße zu legen. Der in der Zeichnung an der Westseite der Kapelle vorgesehene Nebeneingang darf nicht geschaffen werden. Die Kosten der Verlegung des Seitenweges sind von dem Antragsteller zu zahlen.“ Entgegen der zur Auflage gemachten Bedingung ist nachträglich der zweite Ausgang doch an der Westseite angebracht worden. Der Haupteingang lag an dem Seitenwege, wurde aber nicht, wie es Pater Gabriel wünschte und durchsetzen wollte, in der Nähe des Altars, sondern auf der Turmseite geschaffen.

Mit der Erstellung des Erweiterungsbaues wurde der Bauunternehmer Mohr aus Oberpleis beauftragt. Über den Tag der Fertigstellung und der Einweihung, die von Abt Dr. Ildefons vorgenommen wurde, liegen keine sicheren Angaben vor. Die gesamten Unkosten wurden auch diesmal von der Kapellengemeinde ganz allein aufgebracht. Auch in der Folgezeit erlahmte die Opferbereitschaft der Bevölkerung nicht, als es an die innere Ausgestaltung und Verschönerung der Kapelle ging. Mit vielen kleinen Spenden und größeren Stiftungen, mit Sonderkollekten, die zeitweise jeden Sonntag durchgeführt wurden, mit den Beiträgen der Mitglieder des Kapellen- und

Paramentenvereins und den Einnahmen besonderer Veranstaltungen, die am Fest des Kapellenpatrons (Michelskirmes) abgehalten wurden, haben alle Gemeindemitglieder dazu beigetragen und damit ein schönes Zeugnis ihres Opfersinns gegeben. Schon während des Krieges war es Pater Gabriel gelungen, den Kölner Holzschnitzer Alfons Achilles zu einer Übersiedlung nach Uthweiler zu bewegen. Hier hat Achilles, der später nach Ittenbach ging und für die dortige Kirche tätig war, in mehrjähriger Arbeit für die Uthweiler Kapelle den St. Michael und die Madonna mit dem Kind sowie den Corpus für das große Altarkreuz geschnitzt. Seine Werkstatt hatte er zuletzt in der Stieldorf-Uthweiler Antoniuskapelle, nach seinem Erbauer auch „Schreckenber-Kapellchen“ benannt, aufgeschlagen. Dieses Kapellchen, das in den Jahren 1885/86 errichtet und im November 1886 von dem zuständigen Pfarrer Osterwald aus Stieldorf eingeweiht worden war, ist auch heute noch in seiner ursprünglichen äußeren Gestalt erhalten, doch wurde es mit der Entwicklung der Uthweiler Kapellengemeinde mehr und mehr als Bet- und Andachtsstätte aufgegeben.

Ein Teil der Einrichtung wurde später in die Michaelskapelle nach Uthweiler übernommen. Das erweiterte Gotteshaus erhielt im Jahre 1949 einen neuen Altar und Tabernakel, dazu wurden nach und nach neue Buntfenster gekauft und angebracht, davon drei auf der Süd- und zwei auf der Nordseite mit den Darstellungen Mariens, des hl. Benedikt und der drei Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, weiter das sogenannte Gärtnerfenster und zwei kleinere Giebelfenster auf der Westseite der Kapelle. Welch hohen künstlerischen Wert diese Fenster haben, geht aus einem Artikel der Siegburger Rundschau vom 12. 8. 1954 über „Glasmalereien in Kirchen des Siegburger Kreises“ hervor, in dem neben anderen größeren Kirchen die Uthweiler Kapelle als eindrucksvolles Beispiel der Glasmalerei mit folgenden lobenden Worten bedacht wird: „Auch in kleineren Gotteshäusern, die weniger im Blickpunkt fremder Besucher stehen, gibt es Glasmalereien, die im Entwurf und in der künstlerischen Ausführung selbst eines Kölner Domes würdig wären. In dieser Hinsicht geradezu reich ist die Michaelskapelle in Uthweiler, ein kleines Gotteshaus, das äußerlich kaum aus dem Ortsbild herausragt. „Gärtnerfenster“ nennt die Bevölkerung eine Rosette, die in die Giebelwand eingelassen ist und mit hunderten sorgfältig zusammengesetzten Glasstücken das Bild des Herrn als Gärtnermeister zeigt.“ Mit dieser symbolischen Darstellung sollte Bezug genommen werden auf die Baumschulen-Kultur, die von Jüngfeld ausgehend im Laufe der Jahre im ganzen mittleren Pleistal und damit vor allem in den zur Kapellengemeinde gehörenden Ortschaften Erwerbsgrundlage für viele früher ausschließlich in der Landwirtschaft tätige Einwohner geworden war.

Noch viele andere Einrichtungsgegenstände, die in dieser Zeit beschafft worden sind, geben Zeugnis von dem Opfersinn und der Bereitschaft der Bevölkerung, ihr Gotteshaus, wenn auch nicht im äußeren Erscheinungsbild, so doch im Inneren zu einer „Wohnung Gottes unter den Menschen“ zu machen. Erwähnt seien hier noch wertvolle Wandbehänge und Paramente sowie ein kostbares Mosaik, das den hl. Josef darstellt. Am 8. 7. 1955 erhielt die Glockengießerei Mabilon in Saarburg, Bez. Trier, den Auftrag zur Lieferung von drei Glocken. Bis dahin hatte ein wenig harmonisches Geläute, bestehend aus den ersten Glöckchen der Michaels- und Antoniuskapelle sowie eine von den Benediktinern in Siegburg leihweise überlassene dritte Glocke, die nicht aufeinander abgestimmt waren, die Gläubigen zum Gottesdienst gerufen. Die neuen Glocken im Gewicht von 60, 35 und 25 kg wurden nach Anfertigung eines neuen Glockenstuhles am 9. 10. 1955 eingeweiht.

Patrone und Inschriften der Glocken:

1. Der heilige Michael
Sancte Michael, defende nos in proelio
Heiliger Michael, verteidige uns im Kampfe
2. Die heilige Maria
Sancta Maria, ora pro nobis peccatoribus
Heilige Maria, bitte für uns Sünder
3. Sancte Joseph, protege nos in hora mortis
Heiliger Josef, beschütze uns in der Todesstunde.

Diese drei Glocken werden auch vom Turm der neuen Kirche ihr schönes melodisches Geläute in das Pleistal hinaus erklingen lassen.

In der Folgezeit war man bestrebt, der Umgebung der Kapelle eine für ein Gotteshaus würdige Umgebung zu geben und einige Übelstände, die bei dem Erweiterungsbau nicht behoben werden konnten, zu beseitigen. So befand sich an der Nordseite der Kapelle die Jauchegrube und Dungstätte des benachbarten landwirtschaftlichen Betriebes, so dass eine Belüftung der Kapelle an dieser Seite nicht möglich war. Die Ostseite der Kapelle mit dem Altar war gleichzeitig Wandseite des anliegenden Viehstalles des Pächters, der an dieser Stelle seine Kühe angekettet hatte; dieser Übelstand führte zu einer dauernden Störung und Belästigung des Gottesdienstes. Da man nun in Erfahrung gebracht hatte, dass die Grundstückseigentümerin den mit dem Pächter bis zum Jahre 1957 abgeschlossenen Vertrag unter keinen Umständen verlängern wollte und darüber hinaus bereit war, die Parzelle mit den die Kapelle einschließenden Wirtschaftsgebäuden zu verkaufen, reichte man am 8. 8. 1955 über den Pfarrer in Oberpleis einen Antrag an das Erzbischöfliche Generalvikariat, sich von den bestehenden Missständen durch einen beauftragten Experten zu überzeugen und die für den Ankauf des Grundstücks notwendigen Gelder zur Verfügung zu stellen. Man verwies in diesem Gesuche darauf, dass man zum ersten Male seit Bestehen des Kapellenvereins aus eigener Kraft nicht in der Lage sei, den Kaufpreis, der einschließlich der Nebenkosten ca. 15.500 DM betragen sollte, aufzubringen. Am 10. 6. 1960 erklärte sich das Generalvikariat grundsätzlich mit dem Ankauf des Grundstücks einverstanden, erbat aber vorher noch Bericht über die Höhe des Beitrages, den der Kapellenverein zu der Kaufsumme zu leisten in der Lage sei. In seinem Antwortschreiben erklärte sich der Kapellenverein bereit, für den Ankauf des Grundstücks aus eigenen Mitteln 1.000 DM beizusteuern sowie die Nebenkosten (Vermessung und Umschreibung) in Höhe von 460 DM zu tragen. Mit Schreiben vom 17. 7. 1960 erhielt der Kirchenvorstand der Oberpleiser Pfarre den Auftrag zum Abschluss des notariellen Vertrages und zugleich die Mitteilung, dass aus Kirchensteuermitteln 14.000 DM zum Ankauf des Grundstückes zur Verfügung gestellt würden.

Jetzt hätte eigentlich mit der Abstellung der bestehenden Übelstände begonnen werden können. Doch hatten sich inzwischen neue Schwierigkeiten ergeben, die den Kapellenverein veranlassten, erneut mit einer Bitte an das Generalvikariat heranzutreten. Es hatten sich nämlich in den letzten Jahren immer stärker werdende Feuchtigkeitsschäden an der Kapelle bemerkbar gemacht. Bei Regenschauern war das Wasser durch das zu flach gebaute und mit alten Ziegeln gedeckte Dach gedrungen, daneben war wegen mangelnder Isolierung die Erdfeuchtigkeit an dem Mauerwerk bis zu über einem Meter emporgezogen. Mit seinem Antrage, dem eine Aufstellung über die voraussichtliche Höhe der Kosten einer durchgreifenden Instandsetzung von ca. 20.000 DM beigefügt war, wurde um Bereitstellung der zur Behebung dieser Mängel notwendigen Mittel gebeten. In einer Anfang des Jahres durchgeführten Ortsbesichtigung konnte sich der vom Generalvikariat beauftragte Sachverständige Dipl. Ing. Schwab nicht nur von der Richtigkeit der in dem Antrage gemachten Angaben überzeugen, er stellte darüber hinaus noch folgendes fest:

1. Die Feuchtigkeitsschäden sind so umfangreich, dass die in der Kostenaufstellung vorveranschlagte Summe zu ihrer Behebung nicht ausreichen wird.
2. Die Kapelle liegt dicht an einer verkehrsreichen Landstraße I. Ordnung. Verursacht durch die dauernden starken Erschütterungen der vorüberfahrenden LKW sind jetzt schon erhebliche Setzrisse sichtbar.,
3. Die mehrfachen Erweiterungen, in den Kriegs- und Nachkriegsjahren schlecht und recht ausgeführt, wurden auf vorhandenen alten Fundamenten und unter Verwendung der alten Mauern von Nebengebäuden vorgenommen,
4. Die Kapelle steht völlig eingeklemmt zwischen landwirtschaftlich genutzten Gebäuden, die dazu noch sehr baufällig sind.

Diese Ortsbesichtigung führte zu der Überlegung, ob es nicht sinnvoller sei, die für eine gründliche und sehr kostspielige Instandsetzung der Kapelle notwendigen Mittel nutzbringender zu verwenden, indem man entweder auf einem anderen noch zu erwerbenden Grundstück unter Freigabe des alten

Kapellengrundstückes eine völlig neue Kapelle erstellt oder aber versuchte, eine hinter der Kapelle gelegene Parzelle in einer Größe von 400 qm zu dem bereits erworbenen Grundstück anzukaufen und auf dieser größeren Fläche unter Zurücknahme der Bauflucht die neue Kapelle zuerrichten. Unter Darlegung dieses Sachverhaltes bat der Kapellenverein mit Schreiben vom 15. 3. 1962 das Generalvikariat um Mitteilung, ob noch Interesse an dem Ankauf der Parzelle bestehe und ob man sich inzwischen für die Errichtung einer neuen Kapelle oder für die Bereitstellung der für die Instandsetzung der alten Kapelle erforderlichen Mittel entschieden habe.

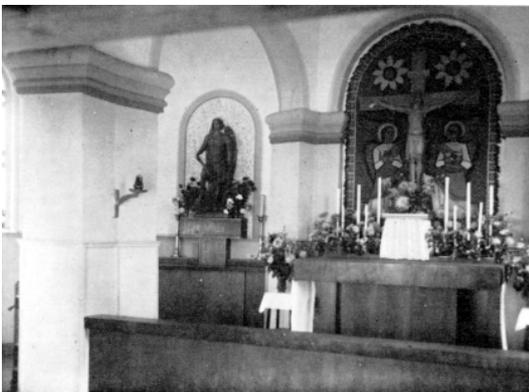
Während sich das Generalvikariat schon bald mit dem Ankauf der zusätzlichen Parzelle einverstanden erklärte und den Kaufpreis in Höhe von ca. 9.000 DM zur Verfügung stellte, musste auf die Entscheidung der Frage, ob Neubau oder Instandsetzung, mehrere Jahre gewartet werden.

Am 17. 9. 1965 richtete Pfarrer Wichert ein weiteres Gesuch nach Köln, das hier zur Verdeutlichung der Sachlage und wegen des persönlichen Einsatzes unseres im Vorjahre verstorbenen Pfarrers im vollen Wortlaut wiedergegeben werden soll:

„Seit mehr als 4 Jahren liegt der Bauabteilung das Gesuch des Kirchenvorstandes Oberpleis wegen der Kapelle in Uthweiler vor. Zuerst ging es um die Behebung der großen Feuchtigkeitsschäden. Dann war man sich in Übereinstimmung mit Herrn Baurat Schwab darüber klar, dass die zur Reparatur benötigte Summe zu hoch und ein Kapellenneubau die allein sinnvolle Lösung sei. Darum finanzierte das Erzbistum den Erwerb von zwei hinter der Kapelle liegenden Grundstücken, die den Neubau entsprechend weit von der Straße ermöglichen sollte.

Unter dem 20. 4. 1963 erhielt der Kirchenvorstand den Bescheid, dass der Neubau in die Liste der Kirchbauten aufgenommen worden sei, deren Durchführung für das Jahr 1965 geprüft werden solle. Ein erneutes Gesuch des Kirchenvorstandes vom 28. 7. 1964 wurde dahin gehend beschieden, dass dieses Gesuch eingehend und sorgfältig beraten werden sollte. Mit Datum vom 11.2. 1965 wurde dem Kirchenvorstand mitgeteilt, dass zur Zeit die Genehmigung zur Vorplanung noch nicht erteilt werden könne. Soweit die Vorgänge. Inzwischen ist die Situation so, dass die Feuchtigkeitsschäden vom Fundament und vom Dach her unerträglich geworden sind. Darum muss in absehbarer Zeit Rat geschaffen werden. Eine Reparatur ist nun noch sinnloser geworden. Darum bitte ich im Namen des Kirchenvorstandes um erneute Prüfung der Angelegenheit. Ich darf versichern, dass die Kapellengemeinde ihrerseits nach besten Kräften mithelfen wird, und darf ebenso versichern, dass mich nicht persönliche Interessen zu dieser Bitte veranlassen, sondern allein die Notwendigkeiten, die einmal im Bauobjekt selber liegen und dann auch in der durch zahlreiche Neubauten in diesem Teil meiner Gemeinde ständig wachsenden Zahl der Katholiken.“

Bis zur Genehmigung der Vorplanung und der Zustellung des Bewilligungsbescheides verging dann noch ein weiteres Jahr. Im Mai 1967, am Todestage unseres Pfarrers, ging in Oberpleis die erste Zuteilung der Bausumme ein, so dass nach Eingang der Baugenehmigung im Juni schon im August mit den ersten Arbeiten an der neuen Kirche begonnen werden konnte.



Innenansicht der Kapelle vor dem Abbruch

Durch den Aufkauf der weiteren Parzellen hinter der Kapelle war es möglich, den Neubau so weit von der Straßenflucht zurückzuverlegen, dass der Gottesdienst ungehindert und ungestört bis zur

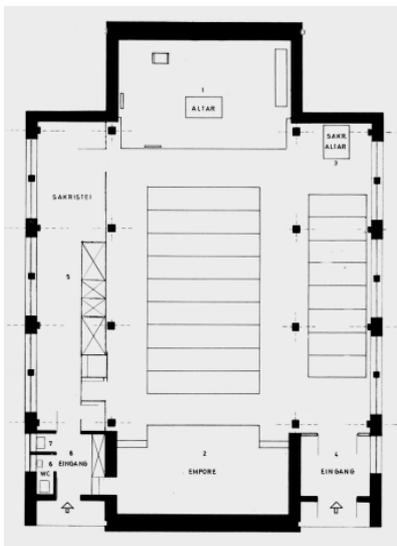
Vollendung des Bauvorhabens in der bisherigen Form und Ordnung durchzuführen war. Mit dem Abbruch der alten Kapelle konnte daher bis kurz vor der Einweihung des neuen Gotteshauses gewartet werden. In der kurzen Zwischenzeit von zwei Wochen stellte die Freiwillige Feuerwehr Uthweiler, die sich in der Hauptsache aus Mitgliedern der Kapellengemeinde zusammensetzt und die von jeher in enger Verbundenheit mit der einheimischen Bevölkerung, getreu ihrem Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, echten Gemeinsinn bewiesen hat, den Versammlungsraum ihres vor Jahresfrist errichteten neuen Feuerwehrhauses für die Durchführung der Sonntagsgottesdienste zur Verfügung.

Mit dem Abbruch der alten Kapelle ist die Geschichte der Uthweiler Kapellengemeinde abgeschlossen, am ersten Pfingstsonntag 1968 beginnt ein neuer Abschnitt, die Geschichte der neuen Filialkirche in Uthweiler. Viele Angehörige der Kapellengemeinde haben es sich nicht nehmen lassen, beim Abbruch ihres alten Gotteshauses zugegen zu sein, für dessen Errichtung, Erweiterung und Ausgestaltung sie und ihre Vorfahren im Laufe der Jahre so viele Opfer gebracht hatten. In manchem Zuschauer mag dabei wohl ein Gefühl der Wehmut und des Bedauerns aufgestiegen sein bei dem Gedanken, dass ihre alte Kapelle nun endgültig verschwunden ist, in der sie ihren „Stammpfad“ hatten, den sie nun nicht mehr einnehmen können.

Uthweiler hat nunmehr ein neues, in seiner äußeren Gestalt schöneres und größeres Gotteshaus. Der Aufgaben für die innere Ausstattung bleiben noch viele, und daher muss die Liebe zu diesem Gotteshaus, das jetzt unsere Kirche ist, die Opferfreudigkeit stets lebendig erhalten.

Möge der Herrgott, der in den vergangenen Jahren die Geschicke der Uthweiler Kapellengemeinde so sichtbar geleitet und gesegnet hat, auch weiterhin seine schützende Hand über uns halten.

K.P. (Karl Pick)



Grundriss der neuen Kirche

Kurze Baubeschreibung der neuen Kirche

Die neue Kirche, in den Abmessungen 22,25 m lang und 15,40 m breit, ist in Stahlbetonskelettbau und Kalksandsteinausmauerung erstellt, es handelt sich um einen Typenbau (Typ „Uthweiler“). Das hohe Satteldach, einschließlich Nebendach, weist Schieferdeckung auf. Die Kirche beinhaltet Altarraum, Sakristei und Kirchenraum für 150 Personen (Sitzplätze). Durch Ausbau einer jetzt errichteten Holzzwischenwand und Verlegung der Sakristei in einen dann zu erstellenden Anbau ist der Kirchenraum um 30 Sitzplätze erweiterungsfähig.

Auf der um zwei Stufen erhöhten Empore ist Platz für den Kirchenchor und für eine Orgel.

Die Planung der Kirche oblag dem erzbischöflichen Generalvikariat von Köln, insbesondere den Architekten: Dr. Ing. Baurat Wilh. Schlombs, Köln; Dipl. Ing. Baurat Wilh. Schwab, Köln; Dipl. Ing. Markus Rubele, Köln. Die Baugenehmigung wurde am 5.6.1967 erteilt.

Mit den Rohbauarbeiten wurde im September 1967 begonnen. Die Grundsteinlegung erfolgte im November.

Die Baukosten für die Kirche betragen ca. 245.000,- DM, zuzüglich Mehrkosten für Buntfenster, Bodenbelag, Inneneinrichtung (Bestuhlung), Orgel usw. von ca. 40.000,- DM.

Die alte Kapelle wurde am 21. Mai 1968 mit einem Kostenaufwand von 5.000,- DM abgebrochen. Am heutigen Pfingstfest, dem 2. Juni 1968, wurde die Kirche feierlich benediziert.

Hinter dem Grundstein ist eine Urkunde eingemauert mit folgendem Wortlaut:

„Im Jahre des Heils 1968, unter dem Pontifikat Pauls VI., als Josef Kardinal Frings Erzbischof von Köln, Matthias Tummer Dechant des Dekanates Königswinter, Gottfried Stein Pfarrer von Oberpleis, Dr. Kurt Georg Kiesinger Bundeskanzler, Heinz Kühn Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Peter Meurer Amtsdirektor des Amtes Oberpleis, waren, wurde am Hochheiligen Pfingstfest, dem 2. Juni, diese neue Kapelle zu Ehren des Hl. Erzengels Michael aus Mitteln des Erzbistums in Höhe von DM 245.000 erbaut, durch den Hochwürdigsten Herrn Abt Alkuin Dr. Heising der Abtei Siegburg unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung von Uthweiler benediziert.“
Die Kapellengemeinde dankt allen Beteiligten am Bau, insbesondere den Herren der Planung, für das gute Gelingen des Bauwerkes.

E. K. (Ewald Krämer)